

Da dreht sich was! **Über das Veränderungspotenzial von** **TUSCH Theater und Schule Berlin**

*Von Ursula Jenni, erschienen in
subTexte 05, Zürcher Hochschule der Künste 2011*

Seit 13 Jahren vermittelt, begleitet und organisiert TUSCH Theater und Schule Berlin Partnerschaften der Kulturellen Bildung. Grund genug, das „best practice“ Modell TUSCH im Rahmen der Tagung ausführlich vorzustellen. Jeweils eine Schule und ein Theater entwickeln in einer 3-jährigen Partnerschaft unterschiedlichste Formen und Formate der Begegnung. Darüber hinaus sind die 40 Berliner TUSCH-Partnerschaften in weiteren Knotenpunkten miteinander vernetzt:

- Alljährlich findet im März ein Festival der TUSCH-Partnerschaften statt und präsentiert jede Kooperation mit einem eigenen Theaterprojekt. Über 7 Tage findet hier ein reger Austausch zwischen Schülern/innen, Künstlern/innen und Lehrer/innen vor, auf und hinter der Bühne statt.
- Ein regelmäßig erscheinender Newsletter, sowie drei verbindliche Jahrestreffen regen den Erfahrungsaustausch und Informationsfluss zwischen den Akteuren/innen an.
- Jede Partnerschaft wird darüber hinaus von einer Prozessbegleiterin in ihrer Entwicklung unterstützt.

Der gleichberechtigte Dialog zwischen allen Beteiligten und eine kooperative Projektentwicklung auf Augenhöhe waren von Anfang an die Parameter der TUSCH-Partnerschaften. Um die beiden weiteren anspruchsvollen Ziele zu erreichen – einerseits eine Breitenwirkung, die möglichst viele Schüler/innen der Schule an der Kooperation teilhaben lässt, andererseits eine nachhaltige, über die drei TUSCH-Jahre hinaus andauernde, Zusammenarbeit zwischen den Partnern – ist es essentiell, dass alle Akteure/innen ihre besonderen und ureigenen Interessen, Visionen und Wünsche in den gemeinsamen Aktivitäten verwirklichen können.

Augenhöhe und Dialog

Mit der Vorgabe der Augenhöhe und des Dialoges haben wir es dabei mit einem nur vermeintlich einfachen Leitsatz zu tun. Theater und Schule, Kreativer Prozess und Notenerwerb, Spintisieren und Korrigieren, Hip-Hop und Heine – die Welten, die sich hier begegnen bauen ein großes Spannungsfeld auf, das alle Beteiligten ergreift, auflädt und verändert. Gerade im künstlerischen Element des Theaters, wo sich Körper und Geist, Geschichten und Geschehnisse, Kommunikation und Reflexion in einem einmaligen, einzigartigen gemeinsamen Moment zwischen den Darstellern/innen und den Zuschauern/innen verwirklichen, kann diese starke Energie zu einer bedeutenden Ressource werden.

Wesentlich ist dabei jedoch, dass die Akteure/innen der Partnerschaft es verstehen die geballte Ladung klug zu nutzen. Der Begriff der Energie ist dabei nicht der einzige, der an das Thema Recycling und verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen erinnert. Auch Werte und Stoffe werden von allen Akteuren/innen kontinuierlich in die künstlerisch kreative Zusammenarbeit eingebracht und im Idealfall zur eigenen Verwertung auch wieder heraus gezogen.

**„Da dreht sich was!“
...Fortsetzung, Seite 2/3 ...**

Betrachtet man die Zusammenarbeit unter dieser Perspektive, so stellen sich Fragen des Nutzens jenseits von Dienstleistung und Tauschhandel: Welche Ressourcen werden eingebracht? Welche Verwandlungen erfahren sie? Welche Erfindungen, Entdeckungen und Neuschöpfungen bringt der Kreislauf zu Tage? Welche Energien werden neu gewonnen – oder aber gehen auch verloren?

Es ist diese ganz persönliche Verwertung, wie auch die ganz persönliche Investition Kooperationen der Kulturellen Bildung das Potenzial verleiht, wirklich Spuren zu hinterlassen. Für TUSCH-Partnerschaften bedeutet dies im Idealfall: Theater verändert Schule und umgekehrt, oder noch präziser: Schüler/innen verändern Künstler/innen verändern Lehrer/innen verändern...

Zum Beispiel so

Zwei Grundschulklassen, die im Rahmen des TUSCH-Festivals Theaterprojekte zum gleichen Thema aber mit unterschiedlichen Theatermitteln präsentieren, erfinden das „Gespräch in der Garderobe“ und unterhalten sich jenseits von den von Erwachsenen angebotenen Gesprächen über ihre Stücke.

Partnerschaften gehen eigene Wege. Sie finden sich zu einem Quartett von zwei Schulen und zwei Theatern zusammen und verlassen den Spielort der TUSCH-Festwoche indem sie das Publikum per Bus wieder zurück in die Schule bringen. Zu sehen bekommt es da eine beeindruckende Version eines site-specific-theatre – eine Wanderung durch den umgebenden Bezirk als Wanderung durch die Schule. Eine Begegnung mit Verspätung, Nachtruhe-Störung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen präzise beobachtet und gespielt von einem Abschlussklasse „Darstellendes Spiel“.

Eine Künstlerin und eine Lehrerin bilanzieren unabhängig voneinander ihre Zusammenarbeit, die nicht leicht in Gang kam. Es gab schulorganisatorische Schwierigkeiten, die Künstlerin hatte verschiedene Engagements, die ihre Zeitfenster eingrenzten, die Zeit bis zur Präsentation im Rahmen der Festwoche schien viel zu knapp bemessen.

Das Resümee? Die Lehrerin hat von der Künstlerin die Arbeit ohne feste Textvorgabe und das freie Arbeiten mit den Kindern gelernt. Die Künstlerin wiederum schätzte die respekt- und liebevolle Haltung mit der die Lehrerin den Rahmen der Zusammenarbeit geprägt hat.

Ein Theaterpädagoge schließlich, der auch außerhalb der TUSCH-Partnerschaften große Kooperationen realisiert, denkt über neue Optionen nach. Sein Wunsch: Die Künstler/innen noch mehr in die Beziehung zu den Schülern/innen einzubinden und sie nicht allein als Fachkräfte für bestimmte künstlerische Inputs zu sehen.

**„Da dreht sich was!“
...Fortsetzung, Seite 3/3 ...**

Interesse als Katalysator

Es sind diese Momente vitaler Interessensäußerung, die als entscheidende Katalysatoren die Möglichkeitsräume der kulturellen Bildung beleben. Damit bringen sie nicht nur Veränderungsprozesse innerhalb der Partnerschaften in Gang, sondern wirken darüber hinaus ins gesamte Netzwerk hinein und geben auch dem TUSCH-Konzept neue Impulse.

Ein Team von drei Studierenden des M.A. „Mediation“ beim zak Zentrum für Agogik Basel untersucht im Rahmen des wissenschaftlichen Begleitprojektes „Kooperationskultur“ in dieser Spielzeit wie und wodurch das Spannungsfeld zwischen Theater und Schule von den Akteuren/innen kreativ genutzt wird und inwiefern die Prozessbegleiterinnen diesen Prozess stabilisieren und beleben können.

Eines machen die 15 Interviews, die zu Beginn der Untersuchung mit TUSCH-Partner/innen geführt wurden, bereits jetzt deutlich: Weder Lehrer/innen noch Künstler/innen möchten sich in der Kooperation als Dienstleistende verstanden wissen. Dialog und Zusammenarbeit auf Augenhöhe werden also auch in Zukunft der Ausgangspunkt einer energiegeladenen Zusammenarbeit sein.